

## Denkmal? – Denk mal!

**Derzeit wird über Sinn und Umfang des Denkmalschutzes debattiert: Welche Objekte sollen für unsere Nachwelt erhalten werden? Gleichzeitig stehen wir in der Diskussion über Erhaltung oder Änderung unserer Gemeindestrukturen. Diese Diskussion nehme ich zum Anlass zu fragen, welche Werte uns erhaltenswert scheinen.**

Bei uns in Oberwil stellte sich beim baufälligen Haus an der Artherstrasse 128 (sog. «Blauer Vogel») die Frage, welches Neubauprojekt dem geschützten Ortskern gerecht wird (vgl. auch «Seesicht» in der *dorfzytig* Nr. 1/2005). Die generelle Debatte über den Denkmalschutz in unserem Kanton wurde im Februar durch den Vorschlag einer kantonsrätlichen Kommission losgetreten: Nur bei sehr hohem wissenschaftlichen, kulturellen oder heimatkundlichem Wert und bei sehr hohem öffentlichen Interesse solle in Zukunft ein Objekt als Denkmal anerkannt werden (Motion betr. Änderung des Denkmalschutzgesetzes vom 10. Februar 2005). Salopp wurde gesagt, «nicht jeder Mist» solle geschützt werden. Dieser Vorschlag stiess auf Kritik seitens der um Geschichte und Heimatkunde besorgten Kreise und auch seitens der politischen Linken.

Parallel dazu wird eine Auflösung der historisch gewachsenen Gemeindestrukturen gefordert: Unsere 11 Gemeinden sollen zu einem einzigen Wahlkreis zusammengefasst werden (Forderung der SP), oder es solle gar der Bestand unserer Gemeinden überdacht und Modelle einer massiven Reduktion der Gemeinden bis hin zu deren Auflösung (sog. «Stadtkanton») geprüft werden (so die Forderung der Alternativen Fraktion in der Motion betr. Kantonale Strukturreform vom 24. Januar 2005).

Unter dem zunehmenden Druck auf den Staat, die öffentlichen Ausgaben zu beschränken, müssen Prioritäten gesetzt werden. Was erachten wir als Priorität? Die erwähnten Beispiele stellen uns vor die Grundsatzfrage: Welche Objekte und welche Strukturen unseres Zusammenlebens wollen wir schützen?



### Kirche Bruder Klaus als gutes Beispiel

Bleiben wir vorerst beim Objekt: Denkmalschutz ja, doch müssen die geschützten Objekte besonders qualifiziert sein. Ein gutes Beispiel ist aus meiner Sicht unsere Kirche Bruder Klaus. Zum einen war und ist sie ein gelungenes Beispiel des neuen Kirchenbaus noch vor der Erneuerung der katholischen Kirche durch das Zweite Vatikanische Konzil. Der vormalige Denkmalpfleger des Kantons, Heinz Horat, zählt die Bruder-Klausen-Kirche «zu den fortschrittlichsten ganz Europas». Zum anderen ist sie weit mehr als ein reines Architekturobjekt: Sie offenbart mit ihrer Trapezform und dem zeltartigen Dach ein neues Verständnis der Glaubensgemeinschaft. Sodann haben die Wandfresken von Ferdinand Gehr damals, Ende der 50er-Jahre des letzten Jahrhunderts, eine eigentliche kultur- und kirchenpolitische Debatte ausgelöst. Diese damaligen Grundhaltungen sind in das Bauwerk eingeflossen. Richtig verstandener Denkmalschutz

beschränkt sich nicht auf das Objekt als isoliertes Bauwerk, sondern bezieht das gesellschaftliche, politische, wirtschaftliche Umfeld der damaligen Zeit mit ein. Es ist deshalb folgerichtig, dass unsere Oberwiler Kirche im März 2001 als Baudenkmal von regionaler Bedeutung unter Denkmalschutz gestellt worden ist.

### Sorge um gesellschaftliche Strukturen

Gehen wir über das Objekt hinaus: Haltungen, Lebensweisen, gesellschaftliche Strukturen können ebenso erhaltenswert sein wie reine Objekte, oder noch stärker. Gerade die letzte Jahresversammlung unserer Nachbarschaft Oberwil-Gimenen (NOG) im voll besetzten Restaurant Kreuz oder der Fest- und Theaterabend zum Jubiläum der Oberwiler Dorfmusik im letzten November sind Ausdruck dafür, dass unser Dorfleben lebendig und wertvoll ist: Wir fühlen uns gemeinschaftlich verbunden, aufgehoben und sicher in diesen dörflichen Strukturen. Und gerade in den kleineren Zuger Gemeinden gilt dasselbe: Gemeindliche Anlässe, Begegnungsmöglichkeiten, Vereinsaktivitäten usw. wirken identitätsstiftend. Sie sind Orientierungspunkte in einer nach Orientierung schreienden Gesellschaft.

In diesem gesellschaftlichen, identitätsstiftenden Sinn ist die Erhaltung von Strukturen sehr wertvoll. In diesem Zusammenhang können wir uns fragen: Gibt es genügend verbindende Elemente und Verbindlichkeiten, die uns Orientierung und Sicherheit bieten? Gibt es umgekehrt ausreichend kreative Freiräume für Erwachsene wie Kinder und Jugendliche? Wie kann ich selber an der Entwicklung unserer Dorfgemeinschaft mitwirken? Wenn es schliesslich darum geht, Ideen aus solchen Fragestellungen umzusetzen, sind kleinräumige Strukturen – gerade unsere 11 Gemeinden im Kanton Zug – vorteilhaft. Bedenken wir das, bevor wir aus politischen oder ökonomischen Gründen Gemeindestrukturen auflösen!

Matthias Michel,  
Regierungsrat